

Sternennacht auf dem Hohen-Kasten

Autor(en): **Bordasch, Mario A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft**

Band (Jahr): **60 (2002)**

Heft 313

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-898546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sternennacht auf dem Hohen-Kasten

MARIO A. BORDASCH

Ein Blick auf den Kalender zeigte uns, es ist so weit, der 7. September 2002. Dieser Termin ist unser Ausweichtermin zum Sterne schauen. Also ausweichen konnten wir nun nicht mehr, deshalb machten wir uns auf den Weg. Noch nicht am Berg angekommen, regnete es. So ist es doch immer wieder das Selbe und dann wieder das Gleiche. Man will gehen und das Wetter spinnt. Egal, alle zusammen fahren wir mit dem Seilbahnli auf den Hohen Kasten. Wir spasseten: In irgendwelche Gläser werden wir schon schauen, und sei es nur in die vom Restaurant. Oben angekommen, inspizierten wir unser Masslager, sahen uns noch ein wenig auf dem Gipfel um und gingen um ca. 19:00 Uhr zum Nachtessen. Es entstand eine gemütliche Runde. (siehe Foto) Als wir uns an die frische Luft begaben, sahen wir nur Wolken. Ja Pech; war es wirklich endgültig? Nein, vereinzelt kamen nach einiger Zeit Sterne zum Vorschein. Der Himmel wurde nach und nach immer freier. Gegen ca. 23:00 Uhr war es vom

Westen her immer klarer, oder unbewölkter. Es war die Nacht der Nebel M 11 und 12 im Schlangenträger, auch ein Kugelsternhaufen im Herkules M13 beobachteten wir. Die Objekte waren zum Teil so dezent am Himmel, ein Hauch auf unserem Teleskop. Ich bewundere die Kollegen, wie sie ohne Koordinaten diese feinen Gebilde am Himmel finden wie M 101, M81, M82 im Grossen Wagen oder M14 der Hantel-Nebel im Sternbild Pfeil. Reinhold, unser Präsident, spürt diesen Nebel immer ohne alles, quasi



Barfuss, auf. Er stellte zum Beispiel auch einfach so aus dem Handgelenk Planet Uranus ein; kein Problem für diesen Mann, auch wenn er nur einen 10 cm Newton dabei hat. Ein winziges fahles Scheibchen war zu erkennen, eine andere Welt. Uranus beobachteten wir gegen 23:45 Uhr.

Andromeda und M32 waren in dieser Nacht auch sehr schön zu sehen. Leider wird es ja immer heller am Himmel und man kann nicht mehr an jedem Ort die Schwesterngalaxien bewundern. Die Nacht zog sich weiter dahin und nahm mit Beobachtungen ihren Lauf. Irgendwann gingen wir zu Bett. Es war der 8. September 02 und um 6:55 Uhr MESZ war Sonnenaufgang. Wie immer stand ich sehr schlecht auf, es liegt so in meiner Natur. Die Hälfte des Auftrittes erlebte ich am Fenster, bis ich die Hosen an hatte. Es sollte ein schöner, sonniger Tag werden, der da gerade erwachte. Es schlug 7:30 Uhr, und wir durften zum Morgen-Buffer platznehmen. Übrigens sehr gut und reichhaltig. Der Sternabend fand um 9:30 Uhr seinen Ausklang. Wir fuhren zurück ins Tal und jeder ging wieder seiner Wege. Dieser Abend war uns gelungen mit Mut zum schlechten Wetter.

MARIO A. BORDASCH
Astronomische Gesellschaft Rheintal

DIVERSA
DIVERS

Augusto Giacometti und die Farben der Milchstrasse

MARKUS FURGER

Visuelle Beobachter wissen, dass Farben am Fernrohr nur in wenigen Ausnahmen zu erkennen sind, etwa bei den Planeten, bei den hellen Sternen wie Beteigeuze oder Antares, oder bei verschiedenfarbigen Doppelsternen wie γ Andromeda. Deep-Sky Objekte wie der Orionnebel (M42) oder der Lagunennebel (M8) sind im Okular nur als grau schimmernde Wölkchen sichtbar und unterscheiden sich somit erheblich von den in Büchern und auf den Internet gedruckten Farbbildern, welche in leuchtenden Farbtönen daherkommen. Der Grund hierfür ist die geringe Lichtintensität der Himmelsobjekte, welche lediglich die farbungempfindlichen Stäbchen im Auge des Beobachters anzuregen vermögen. Für Farbfotografien wird dieses schwache Licht über Stunden eingesammelt und addiert, sodass

die Farben in ihrer ganzen Pracht hervortreten können.

Im Bündner Kunstmuseum in Chur hängt ein rundes Gemälde von AUGUSTO GIACOMETTI (1877-1947), das die Beschriftung «Sternenhimmel (Milchstrasse)» trägt. Es stellt auf schwarzem Hintergrund weisse, grüne, blaue und rote Farbtupfer ähnlich einem Feuerwerk dar (Abb. 1). Das Bild entstand im Jahre 1917, also noch während des ersten Weltkrieges. Die weissen Farbtupfer sind Vordergrundsterne. Die grünlichen Gebiete geben die Sternwolken der Milchstrasse wieder, welche durch die grosse Zahl von schwachen Sternen als ziemlich diffus leuchtende Gebiete wahrnehmbar sind. Blaue und rote Zonen würden heute als Reflexionsnebel und Emissionsnebel identifiziert. Der generelle Eindruck des Gemäldes

stimmt recht gut überein mit modernen farbigen Grossfeldaufnahmen, wie etwa der Region um M8 und M20 im Sternbild Sagittarius, nahe dem Zentrum der Milchstrasse (Abb. 2).

Es ist nicht klar, welchen Himmelsausschnitt der Maler dargestellt hat, oder ob er sich überhaupt an eine bestimmte Vorlage gehalten hat. Für einen Künstler ist das auch nicht wesentlich, wenn er eine Stimmung oder einen Eindruck seines dargestellten Gegenstandes vermitteln will. Was jedoch in Giacomettis Gemälde verblüfft, ist die nach heutiger Kenntnis realistische Farbgebung. Ist dies blosser Zufall, Intuition, oder hat der Künstler Zugang zu wissenschaftlichen Abhandlungen gehabt? Gesehen haben konnte er die Milchstrassenfarben zur damaligen Zeit auf jeden Fall nicht.

Die ersten Farbfotografien vom Sternenhimmel wurden erst 1958 veröffentlicht, obwohl der Physiker JAMES CLERK MAXWELL bereits 1861 an einer Versammlung der Royal Society ein Verfahren zur Herstellung von Farbfotografien demonstrierte. Sein Additiv-Verfahren fin-